

„Das Münchner Kindl“.

Roman von Friede Baba.

(Fortsetzung)

„Rein, Annie! In einem Raum ich habe ich nun einmal das Kindheit. Wie es handelte, als wäre ich in München 10 Jahre lang an den Brauentürmen herumgetrotzt ohne ihren Gipfel, ihre Spitze zu erreichen.“

„Es ist eine bittere Erfahrung, wenn man nach jahrelangen Wünschen ein sieht: du wirst nie im Leben einen Großen im Hintergrund der Kunst werden, wirst immer nur ein Bauer bleiben.“

In solchen Stunden bricht der Schmelz über einem zusammen. Rein, lächlich habe ich Gottlob nicht darüber überwunden. Wenn ich nur einmal mein großer Stuntmutter werden kann, so will ich momentan ein Sohn, der keinerlei Bedenken über mich, der keine Arbeit in Trennung noch beißt.“

„Ich habe die Hoffnung nicht überwunden. Wenn ich nur einmal mein großer Stuntmutter werden kann, so will ich momentan ein Sohn, der keinerlei Bedenken über mich, der keine Arbeit in Trennung noch beißt.“

„Aber Puf fühlte gleichwohl heraus, daß sie litt, und da brach ein leises Lachen aus, feiner Brüder.“

„Richtig, Annie! — wenn du in Not bist, wenn du dir nicht mehr zu helfen weißt, dann ruht du nicht.“

„Ja, das verpreche ich dir!“ erwiderte sie. „Doch bin ja so froh, einen treuen Freund zu haben.“

„Zettel hatte Annie abgelehnt. Das erschien ihr zu aufdringlich, zu herausfordernd, weckte gar falsche Vermutungen, die keinen Grund hatten. Aber Rheinwein, das war vornehm, förmlich. Und dann war ein wenig Poetie dabei.“

„Nur Gläser trafen sich, und es gab einen leisen, feinen Ton, als wenn ein silbernes Glöcklein läutet.“

Und bei diesem leichten Klingeln und während ihrer Glückscheinanderlaufen, erblühte ihre Jugendfreundschaft aufs neue, und in ihren Herzen stand die reine ungetrübte Freude.

Puf unterwarf das Gespräch mit einigen Künstler Anecdotes, so dass Annie leise lachte.

Dann aber zog sie plötzlich zu seinem Garderoben. Zandong war eingetreten. Mit der ihm eigenen Art rief er auf einen reservierten Platz zu, nahm Platz und vertiefte sich, nachdem er seine Bestellung gewählt hatte, in die Zeitung.

Annie deutete hinzu. „Da in mein Mann,“ sagte sie. „Sitzt das nicht komisch, daß wir in demselben Restaurant sind, ohne daß sich eins uns andre summert?“

„Gern, mein Freund, sage nur wann und wo — ich verfüge ja über viel freie Zeit, doch ich nichts daran angefangen habe.“ Aber so ins Blaue hineinlauten wie Kinder, das wollten wir doch nicht.“ Wir wollen uns an einem bestimmten Orte treffen.“

„Wie wäre es morgen Abend um 10 — bei Dresel? Wir können dann das schöne Wiedersehen ein wenig feiern.“ Oder geniert es dich, in einem Restaurant mit mir zusammen zu sein?“

„Geniert? Durchaus nicht. Warum denn?“

„Nun — ich meine nur so — wegen deinem Mann?“

„Ah ja! Nun, vor ihm hab ich wahrscheinlich nichts zu verheimlichen. Und was mir beide zu reden haben, das darf jeder hören. Nebrigens werde ich Hardy mitteilen, daß ich dich getroffen und mich mit dir verabredet habe.“

„Am Ende kommt er dann gar nicht.“

„Rein, dazu hat er keine Zeit — und keine Lust! — Auf Wiedersehen also, mein Freund!“

Er sah ihr lange nach und meinte er, ihr Gang sei elegant, als an dem Tag, da er sie zum ersten Male wiedergetroffen hatte. Erst später und später lachte dann Annie darüber und murmelte: „Du lange wahrhaftig, als ein neuer Mensch zu werden!“

Annie hoffte, ihm staunend zugehört, und als sie ihn jetzt aufmerksam dachte, da erkannte sie, daß er ein anderer geworden war. „Sie ist reicher und männlicher geworden.“

„Unter mir und das Wunderbare des eigenen Wertes brach aus seinem Leben und seinem Auftritt, seine Blau schienen ihr erster, verächtlicher, als ob das Leben keine Rünen in daselbe geschriften hätte; nur seine Augen waren die atemberaubend und tief. Da, es war kein Zweifel darüber: Puf war ein Mann geworden, den der Ernst des Lebens gereift hatte.“ Sie hatte ihn fröhlich für voll genommen und er hätte sie auch immer ein wenig für dumm gehalten; aber jetzt verlängerte ihr die gesamte Weisheit und Weitblick, die sie gegenüber angeboten hatte, und sie sah, daß er ihr überlegen sei, doch sie ihn mit der Abhängigkeit behandelte, die man einem Mann, der etwas in der Welt bedeutet, schuldet.“

„Damit begann sich ihr geistiges Verhältnis ein wenig zu verändern. Das war eindeutig.“

„Mein lieber Puf, du warst früher ein loser Vogel, jetzt aber hast du dich im Verband, das du ein Streber bist.“ Ein Streber in dem Sinne, daß du den sinnlichen und gesellschaftlichen Höhen zuwärts kommst.“

„Und das gefällt mir, das heißt dir gut!“ Nun aber erzählte sie von München: „Ich weiß rein nichts.“

„In unserem Hause wird nicht einmal eine Münchener Zeitung gelesen, nur Berliner Blätter.“ Die Zandongs leben nur für Berlin. Alles was außerhalb dieses Kreises liegt, existiert für sie nicht, wird von ihnen ignoriert.“

„So kommst du mir wie abgeschnitten von meiner Heimat, sehr nicht über die Grenzen dieser Stadt hinaus.“

„Das erzählte er dann, was er aus Zeitungsberichten wußt, und sie hörte mit einer Andacht zu, als verfluchte er ihr ein frisches Evangelium. „Ah, mein Münchner!“ sagte sie leise.

„München soll leben!“ sagte Puf und hob den Stiel mit goldigem Abzeichen. Zettel hatte Annie abgelehnt. Das erschien ihr zu aufdringlich, zu herausfordernd, weckte gar falsche Vermutungen, die keinen Grund hatten. Aber Rheinwein, das war vornehm, förmlich. Und dann war ein wenig Poetie dabei.“

„Ja, doch! — Aber ich habe einen Gatten!“

„Na, aber ich bitte dich! So etwas zu sagen! — Soll ich etwa zu deinen Tischen sitzen und am Kochen spinnen? Nein danke! Die Arbeit nimmt mich ja in Anspruch — ab, du hast ja davon keine Ahnung! Die einzige Maschine ist mein. Da müssen die Räder laufen von morgens sechs bis Mitternacht.“

„Klar, daß du dir nur die Arbeit in Anspruch! — Du gehst doch auch in den Club, in Café, ins Theater, ins Restaurant?“

„Er lachte gern. „Na höre mal, du bist ja der einzige Unterhaltungsrichter. Natürlich gebe ich auch mal und dort hin — ich kann doch nicht von Lust leben.“

„Rein! — Und heute wirst du wohl auch nicht bis elf im Bureau ankommen?“

„Rein, ich habe bei Dresel sowieso mit ein paar Freunden. Herrgott, wer wars nur gleich! — Ah, mein Koffer ist so voll von Ideen und Plänen, daß das Alltägliche keinen Platz mehr darin hat.“

„Es sind da wohl auch Damen?“

„Ein jungerlicher Blick traf sie. „Damen? — Nein!“

„O doch! — Heute zum Beispiel?“

„Zum Donner, wenn ich die aber sage — nein!“

„Ich habe sie selbst gekleidet.“

„Du?“

„Ja — ich! Ich war nämlich auch bei Dresel. Ich traf zufällig einen Jugendfreund, den Maler Puf, dessen Du dich vielleicht noch erinnerst.“

„Puf — Puf! — Ach ja, der Hausnarr. Nette Geschichten das.“

„Du braucht dir nichts Schlimmes dabei zu denken. Uebrigens habe ich dir davon Mitteilung gemacht, ehe ich zu Dresel ging. Den Brief legte ich auf deinen Schreibtisch.“

„Zum Andenken, ich habe keinen Brief gelesen! Aber höre mal, das ist doch seltsam, daß du mit einem solchen untergeordneten Menschen verbreitst.“

„Ich lasse mir in dieser Beziehung nichts verbieten. Du tuft doch auch was dir beliebt! Du verkehrt mit dem es dir post.“

„Das ist doch ganz was anderes! Ich bin dein Mann und unabkönnig. Du aber bist Frau von Zandong und hast deinen guten Ruf zu wahren.“

„Sag, wie ich das etwa nicht? Was Puf und ich getreut haben, war so barfuß, daß du jeder hören durftest. Wir haben keine Geheimnisse.“

„Habe etwa ich Geheimnisse?“

„Ich vermute es.“

„Herrgott, jetzt habe ich es aber satt! — Jetzt vertrage ich dieses Gebräu nicht mehr! Loh mich in Ruhe! Morgen, morgen! — Und nun gute Nacht! — Und gib mir den Friedenskuss.“

Er wollte seinen Arm um sie legen, aber sie trat erschrocken zurück, damit sie dieser lächerliche Mund nicht berührte. „Zurück!“ rief sie in folger, feindlicher Abwehr. „Rühre mich nicht an!“

Er starrte ihr entsetzt in das Gesicht. „Was heißt das?“ rief er. „Du bist doch mein Weib!“

„Ja, ich bin dein Weib! — Aber du — bist du denn noch mein Gatte? — und nun wollen wir die Männer lassen und als Menschen zu einander reden, die sich ins Herz hineinfühlen.“

„Klar, ich muß auch das letzte Geheimnis zwischen uns entblößen werden — und die Wahrheit muß zu ihrem Redete kommen! — Soll ich dir den Namen der Dame nennen, mit der du heute bei Dresel warst?“

„Klar, ich bin dein Weib! — Aber du — bist du denn noch mein Gatte? — und nun wollen wir die Männer lassen und als Menschen zu einander reden, die sich ins Herz hineinfühlen.“

„Sag, erwartete dich, um mit dir zu reden.“

„Und du dich untertags nie zu gehen bestimmt. Woher weißt du das?“

„Weil du mich nicht verstehen kannst.“

„Du bist ein großer Poet!“

„Nein, ich bin ein großer Poet!“

„Du bist ein großer Poet!“

„Nein, ich bin ein großer Poet!“

„Nein,